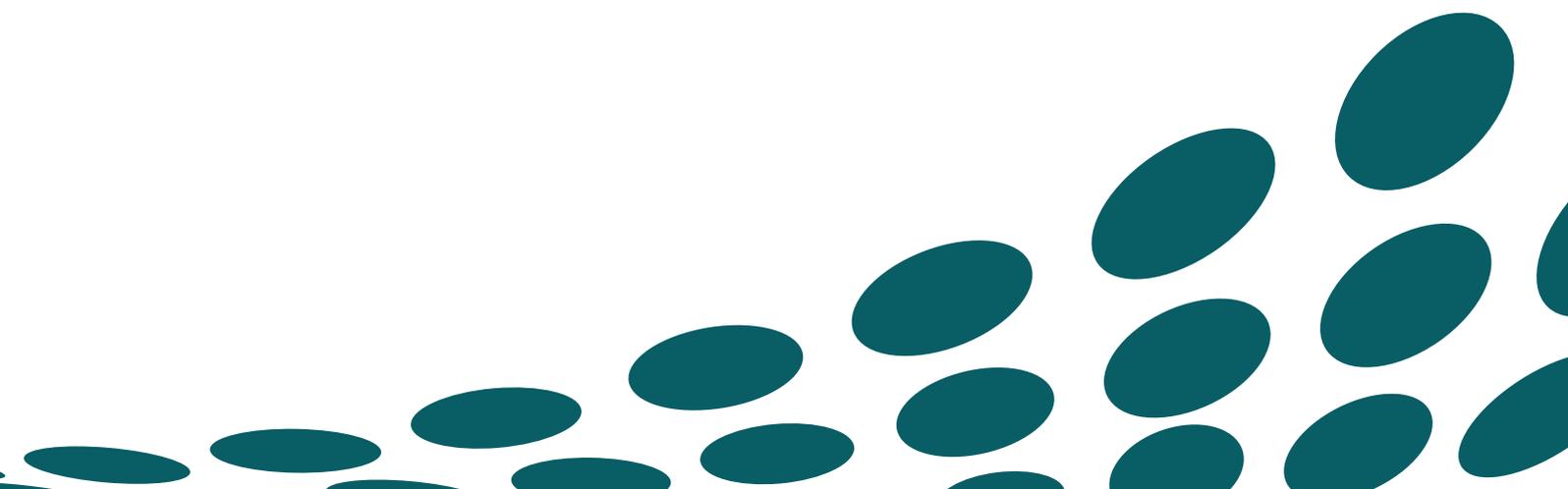




Die Zukunft der deutschen Bäder

Vision, Perspektive und politische
Handlungsempfehlung
der Bäderallianz Deutschland

2023



Die Zukunft der deutschen Bäder

Vision, Perspektive und politische
Handlungsempfehlung
der Bäderallianz Deutschland



Die Bäderallianz, der Zusammenschluss aller wesentlichen Interessensvertreter der deutschen Bäder, hat in zweijähriger Arbeit und diversen Workshops eine Zukunftsperspektive für die deutsche Bäderlandschaft erarbeitet, die hier vorgestellt wird. Diese soll Probleme des Status quo aufzeigen und Handlungsperspektiven für Bund, Länder und Kommunen in der Entwicklung bieten. Dabei können die Probleme und Ausrichtungen nur grob umrissen werden, um das Papier in der Länge lesbar zu machen. Die Bäderallianz Deutschland steht Medien wie Politik als fachliche Ansprechpartnerin für eine nachhaltige, bedarfsgerechte und zukunftsorientierte Entwicklung der deutschen Bäder zur Verfügung.

PROBLEMFELDER IM STATUS QUO

Bereits 2019 bei der Mitgliederversammlung des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) wurde durch den damaligen Bundesinnenminister ein neuer „Goldener Plan“ zur dringenden Sanierung der maroden Sportstätten angekündigt. Dann kam Corona: Bäder wurden geschlossen, Pandemiepläne erarbeitet, Bäder wiedereröffnet und dann wieder für Monate geschlossen. Der verwerfliche Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine mit den unvorstellbaren Folgen hat vor allem im Bereich der Energiekosten und des Gasverbrauchs erneut enorme Folgen für die Bäder. Waren Bäder in der Pandemie teilweise auf einer Schließungsstufe mit Bordellen und wurden sie in der Energiekrise mit Keksfabriken verglichen, hatte das deutlich spürbare Folgen bei Gästen und vor allem beim Personal. Ohnehin war schon vor der Pandemie der Fach- und Führungskräftemangel das größte Problem der Bäder, und nun wanderten sehr viele Mitarbeitende aller Tätigkeitsschichten zusätzlich ab. Kurzarbeit, mangelnde Perspektive ob einer erneuten Schließung in Gasmangellagen und vor allem die fehlende Wertschätzung in der Bevölkerung und Politik sind die Gründe. Somit ergeben sich vier Problemfelder:

1. Sanierungsstau

Die COVID-19-Phase hat die Bäder nicht sanierungsärmer gemacht. Haben auch viele Bäderbetreiber die Zeit genutzt, dringend notwendige Maßnahmen zu tätigen, so sind viele davon eher optischer oder eben dringend technischer Natur. Die wohl letzte wissenschaftliche Erhebung von der Bergischen Universität Wuppertal bezifferte den Sanierungsstau in 2016 bei den Bädern auf rund 4,5 Mrd. €¹⁾. Doch damit nicht genug, eine reine Sanierung erscheint nicht erstrebenswert. Die meisten Bäder entstammen aus den Zeiten des Goldenen Plans und sind sportzweckorientiert. Seither haben sich die Nachfrage und der Bedarf deutlich verändert. Daher gilt es, die Bäder neu, den Ansprüchen entsprechend zukunftsfähiger, klimafreundlicher, schlicht attraktiver und vor allem bedarfsgerechter auszurichten. Dieses steht auch mit den pädagogischen Ansätzen im Einklang. Denn die Grundlage unserer Bäder ist fast immer die Pflichtaufgabe des Schulsports. Auch dort hat ein Wandel hin zu „Sport, Bewegung und Körpergefühl im Wasser“ und „Vermeidung von Ertrinkungstod“ stattgefunden.

Um die Bäder derart auszurichten, ist eine reine Sanierung – und damit eine Investitionssumme des Sanierungsstaus – nicht erstrebenswert. Vielmehr gilt es zu ermitteln, wie hoch die bedarfsgerechte Investitionsnotwendigkeit ist, was finanziell leistbar ist und wie eine Bäderlandschaft dann in Typen, Verteilung und Anzahl aussehen kann. Dieser Abwägungsprozess zwischen Bedarf und Leistbarem bzw. als notwendig zu erachten-

¹⁾ Vgl. AB Archiv des Badewesens: „Sanierungsbedarf und Schließungspläne in der deutschen Bäderlandschaft“; 12/2016, 728 ff.

dem Angebot wird die dringendste Aufgabe sein, denn die bedarfsgerechte Investitionsnotwendigkeit wird weit- aus größer sein als der Sanierungsstau, der schon heute deutlich über den vorliegenden 4,5 Mrd. € liegt.

2. Nachhaltiger Betrieb im Fokus des Energieverbrauchs

Bereits die Klimadiskussion vor der Energiekrise hat es deutlich gemacht, die Energiekrise hat es nur verstärkt: Im Betrieb von Bädern mit hohen Energieverbräuchen muss umgedacht werden.

Da Bäder auch im Sommer Wärme benötigen, war die effizienteste Energieversorgung für Bäder meist ein gas- geführtes Blockheizkraftwerk (BHKW). Im steuerlichen Querverbund, bei dem Stadtwerke ihre Gewinne mit den Verlusten der Bäder zum finanziellen Wohl der Kommunen verbinden können, waren BHKW zum technisch-wirt- schaftlichen Verbund gar notwendig. Ohne diese millionenschweren steuerlichen Entlastungen würden viele Bäder für Kommunen wirtschaftlich unbetreibbar sein.

Nun gilt es, Bäder in eine nachhaltige Energieversorgung zu führen, was enormer finanzieller Mittel bedarf. Es gilt zudem, eine Lösung des Problems des Querverbundes zu finden und die Bäder einem effizienten Energie- controlling zu unterziehen. Denn Bäder sind meist die kommunalen Einrichtungen mit den höchsten Energie- verbräuchen. Sie wurden technisch – auch auf Grund der EnEV²⁾-Vorgaben – immer komplexer, was gerade kleinere Kommunen und deren Fachpersonal vor technisch anspruchsvolle Aufgaben stellt. Die Folge sind nicht optimierte Betriebsabläufe. Vor dem Hintergrund, dass etwa drei Viertel aller Lebenszykluskosten in der Be- triebsphase und „nur“ ein Viertel aus der Investition entstammen, gilt es also – auch aus Nachhaltigkeits- aspekten – den Fokus mehr auf den effizienten Betrieb statt auf die Herstellkosten zu lenken. Diese Effizienz endet nicht im Energiebereich, die teure Ressource Wasserfläche muss mittels eines digitalen Auslastungs- managements vergeben werden. Ein Bad hat einen Zweck der Nutzung, der zur Kennziffer CO₂- oder Ressourcen- verbrauch je Nutzung statt je m² Nutzfläche o. ä. führt.

3. Personalmangel

Waren es in den letzten Jahrzehnten die Wasserflächen, die das begrenzende Angebot darstellten, so ist es heute der Faktor Personal. Unzählige Bäder werden in den Öffnungszeiten, in den Zugänglichkeiten für die Öff- entlichkeit (weil dann Aufsichtspersonal vorhanden sein muss) sowie in den Angeboten von Schwimmkursen, Gesundheitskursen oder Angebotserweiterungen wie Kindergeburtstage oder Gastronomie beschränkt. Einige Bäder werden aufgrund des Personalmangels sogar ganz geschlossen.

Viele Stellen bleiben heute unbesetzt, weil sich niemand bewirbt. „Wer es schafft, pünktlich zum Dienst zu kommen und seinen Namen unter einen Vertrag zu schreiben, wird eingestellt. Vorbei die Zeit der Auswahl, wir nehmen (fast) jeden“ hat ein großer Badbetreiber die gängige Wahrheit dargestellt. Wie oben beschrieben, fehlt es vor allem an Wertschätzung gegenüber den Mitarbeitenden. Schon heute fehlen allein in der Aufsicht 2.500 Fachkräfte³⁾ in Deutschland. War der Schwimmmeister früher eine Respektsperson, ereilt ihn heute das gleiche Schicksal wie fast allen vergleichbaren Berufen bei Polizei, Feuerwehr und Rettungsdiensten. Szenarien von

²⁾ EnEV - Energieeinsparverordnung

³⁾ gem. Vorsitzenden des Bundesverbandes Deutscher Schwimmmeister (BDS) in 2022

medial hochgehaltenen Massenschlägereien sind glücklicherweise die Ausnahme, aber Beschimpfungen und Rangeleien dennoch an der Tagesordnung. Zudem ist der Anspruch an das Berufsbild viel diverser und hochwertiger geworden. Daher gilt es, mehr Personal mit zusätzlichen Qualifikationen zu gewinnen, was nur durch mehr Quereinstieg, mehr Ausbildung und vor allem mehr Wertschätzung gelingt, wenn wir das wertvolle Gut Schwimmbad auch der Bevölkerung anbieten wollen.

4. Finanzierbarkeit der Bäder

Die bis dato unvorstellbaren, gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen einer Pandemie und einer Energiekrise werden in den nächsten Jahren die öffentlichen, vor allem auch kommunalen Kassen extrem belasten. Von einem „Goldenen Plan“ ist seither keine Rede mehr. Wie der bedarfsgerechte Investitionsstau, die nachhaltige Energieversorgung und auch die Investition in den Faktor Personal zeigen, stehen die Bäder vor enormen finanziellen Herausforderungen. Diese können und werden sie nicht allein stemmen. Die Grundlage der allermeisten Hallenbäder ist die Erfüllung der Pflichtaufgabe Schulsport. Schwimmen ist curricularer Bestandteil aller Länder. Schwimmen lernt man eben nicht auf dem Sportplatz, in der Sporthalle oder im Klassenzimmer. Damit braucht es für die Aufgabe der Bildung Schwimmbäder, in der Investition und im dauerhaften Betrieb. Diese Aufgabe ist zunächst Ländersache, die den Kommunen übertragen wird.

Aber auch der Bund ist gefragt. Neben der Aufgabe des Spitzensports sind es nicht nur der Breitensport, sondern auch viele soziale und vor allem zunehmend gesundheitliche Aufgaben, die die Bäder übernehmen. Bäder sind öffentliche Orte des Mehrwertes. Moderne Bäder werden neben der Pflichtaufgabe Schulsport etwa zur Hälfte aus Motiven des (öffentlichen wie Vereins-)Sports aufgesucht, zur anderen Hälfte aus Motiven der Gesundheit, Bewegung und des (Familien-)Freizeitwerts. Das alles zeigt auf, dass Bund, Länder und Kommunen gemeinsam an einer nachhaltigen Finanzierung der Bäder in Sachen Investition und dauerhaftem Betrieb zusammenarbeiten müssen.

ENTWICKLUNGSPERSPEKTIVEN

Bäder der Zukunft sind wie aufgezeigt Orte der Gesundheit, des sozialen Miteinanders und selbstverständlich des Sports, aber eben auch Orte der Freizeit für Familien und die Gesellschaft im Allgemeinen. Die Bäderallianz Deutschland hat dafür drei Entwicklungsperspektiven erarbeitet, die die fachliche Ausrichtung der Bäder aufzeigen sollen und als Handlungsrahmen für politische Entscheidungen dienen kann.

1. Typen und Verteilung

Bäder werden zunächst in (gedeckte) Hallenbäder und Freibäder sowie in für die Aufgaben der Daseinsvorsorge qualifizierte und weniger qualifizierte Bäder unterteilt. Sportbäder, die eher für den Schul- und Vereinssport gedacht sind, werden meist ohne kostenintensive Aufsicht und damit unter weitgehendem Ausschluss der Öffentlichkeit geführt. Die Größe richtet sich nach dem Bedarf – vornehmlich aus dem Schulsport als Pflichtaufgabe, gepaart mit dem Sport- und Gesundheitsbedarf. Die curricularen Anforderungen bspw. zur Wassergewöhnung (Treppe) und des Mutsprungs müssen Beachtung finden. Mit Blick auf die Nachhaltigkeit sollten die kleinsten Einheiten möglichst bei 16,33 x 8,00 m beginnen, Lehrschwimmbecken mit den Maßen 8,00 x 4,00 m, bspw. an Schulen, sollten fortbetrieben, aber für einen effizienten Betrieb nicht neu errichtet oder umfangreich saniert werden.

Im Spitzensport oder bei hohen Nutzungsintensitäten des Breitensports sollten 50-m-Becken mit Hubböden und Trennwänden multifunktionaler einsetzbar werden. Werden Sportbäder mit der öffentlichen Nutzung gepaart, sollten Eltern-Kind-Bereiche eingeplant werden. Die kleinsten Stadt(-teil-)bäder sollten ein 25-m-Becken, ein Lehrschwimmbecken (möglichst mit Hubboden und Wassergewöhnungstreppe) sowie ein Eltern-Kind-Becken aufweisen. Mit Blick auf die Frage der Daseinsvorsorge ist die Bäderallianz der Meinung, dass Kommunen (und damit auch Stadtwerke) sich dem sportlichen und sozialen Familienbetrieb verschreiben sollten. Für Familienbäder werden die Stadt(-teil-)bäder um ein bis zwei Rutschen und einen Familienerlebnisbereich erweitert. Große Rutschanlagen, Thermen und große Freizeitbäder sollten eher privatwirtschaftlich organisiert werden. Aber auch hier sollten sportive und schulisch genutzte Einrichtungen einen synergetischen Betrieb, dann mit Vergütung der Kommune, einbinden. Im Gesundheitsbereich wird unter demographischen Aspekten der Bedarf steigen. Hier sind auch kleine Einheiten mit Blick auf die Anforderungen aus Reha/Therapie geeignet. Diese Becken können und sollten ggf. für den Grundschulbetrieb oder gezielte öffentliche Nutzungen (bspw. Babyschwimmen oder andere Kurse) mit genutzt werden.

Freibäder sind für die Pflichtaufgabe des Schulsports eher weniger geeignet und dienen vornehmlich der öffentlichen (Freizeit- und Sport-)Nutzung. Die Gästezahlen sind seit Jahren ob der gestiegenen Nutzungskonkurrenz rückläufig – bei höheren Spitzenbedarfen in Hitzeperioden. Dieser Schwierigkeit gilt es durch kluge Mitnutzung der Hallenbadwasserflächen bspw. über Fassadenöffnungen oder Cabrio-Dächer, Spezifizierung sowie regionale Abstimmung der Freibäder und zusätzliche Erfrischungsmöglichkeiten auch außerhalb der Bäder entgegenzuwirken.

Bäder müssen eine nachhaltige Betriebsgröße haben und damit dezentral im Schulsport und zentral im öffentlichen Betrieb werden. Der Betrieb muss professionalisiert und in den Fachspezifika überregional in Verbänden erfolgen.

2. Anzahl der Bäder

Die Anzahl an Schwimmbädern in Deutschland sollte vornehmlich an folgenden Faktoren bemessen werden: Erreichbarkeit, Anzahl an Schulen und Vereinen, verfügbare Wasserfläche, Standort, Demographie, Bedarf der Bevölkerung und weitere Entwicklungen wie Trends, ortsspezifische Besonderheiten und Bedürfnisse.

Die Anzahl, Größe und Ausrichtung müssen dabei immer einer qualifizierten Bedarfsanalyse für den Schulsport, den Vereinssport, den Individualsport und die weiteren öffentlichen Bedarfe folgen, um nachhaltige und finanzaufwendige Fehlentwicklungen zu vermeiden. Eine Einbindung in die Sportentwicklungsplanung ist erstrebenswert. Mit Blick auf die überwiegenden Betriebskosten sind Bäder professionell zu betreiben, was zu einer Zentralisierung der Fachkompetenz in Städten und zu Verbänden im ländlichen Bereich führt.

Schulen ab etwa 1.000 Schüler*innen sollten eine bedarfsgerechte und unter Nachhaltigkeitsaspekten ausgerichtete Einrichtung vorweisen oder in unmittelbarer Nähe erreichen können. Diese Bäder sollten ein Mindestmaß von 16,33 x 8,00 m (ggf. mit Hubboden) aufweisen. Der Blockunterricht wird als effizienteste Lösung

gesehen, um den Schüler*innen die Schwimmfähigkeit langfristig und effektiv zu vermitteln. Das bedeutet einen stärkeren Fokus der Stundenplanung auf bauliche Ressourcen statt auf Lehrpersonal und Stundenabfolgen. Auch in finanziell angespannten oder verkehrsbelasteten oder ländlichen Regionen muss innerhalb von 30 Minuten ein adäquates Bad zu erreichen sein, erstrebenswert ist eine Zeit unter 15 Minuten, um den Schulschwimmunterricht effektiv zu gestalten. Um bei hohen Wegezeiten effizienten Unterricht zu gewährleisten, muss per Block die Wasserzeit verlängert werden. Diese Bäder werden nachmittags für den Vereinssport, Gesundheitskurse oder – ebenfalls ein wichtiger Aspekt – zur Aufrechterhaltung der Ausbildung im Rettungs- und Katastrophenschutz genutzt. Sie werden ohne Aufsicht und damit sehr untergeordnet bis gar nicht für den öffentlichen Badebetrieb genutzt.

Der öffentliche Bedarf wird durch zentralisierte Bäder gemäß obiger Bedarfsanalyse abgedeckt. Diese Bäder dienen ebenso zum Schul- und Vereinssport. In großen Städten erfolgt das gesamtstädtisch mit Stadtteil- und Zentralbädern, im ländlichen Bereich sollte das überregional abgestimmt werden. Gleiches gilt für den Spitzensport und gesundheitliche Angebote von spezialisierter Form.

Damit wird deutlich, dass nicht die Anzahl je Stadt, Land oder für das gesamte Bundesgebiet vorgegeben werden kann. Insgesamt wird die Wasserfläche in Deutschland im Hallen- wie im Freibad als bedarfsgerecht angesehen. Es kommt nicht auf die Anzahl der Bäder, sondern auf die bedarfsgerechte Wasserfläche und deren Verteilung sowie Erreichbarkeit an.

3. Faktor Personal

Zunächst braucht es einen Imagewandel des Berufsbildes. Hier sind Kampagnen in Schulen gefragt. Diese sollten über Bund, Länder und Kommunen finanziert werden, wie es in anderen Branchen durch Zusammenschlüsse vorgelebt wird. Die Dienstplanung ist den Lebensgewohnheiten anzupassen, was mehr Freiheit im TVöD und TVV bedarf. Lohn/Gehalt ist den gestiegenen Lebenshaltungskosten anzupassen. Gerade multifunktionale Tätigkeiten an der Kasse, in der Reinigung, bei der Gästebetreuung und ggf. in der Gastronomie sind durch den TVöD oder TVV schwer abbildbar. Die Folgen sind Tätigkeiten durch Fremdfirmen, mit denen Synergien nicht nutzbar werden. Auch hier bedarf es mehr Freiheit, mehr Entwicklungsperspektive und mehr leistungsgerechter Vergütung.

In der Anzahl der Beschäftigten braucht es mehr Quereinstiege und eine flexiblere Rekrutierung im kommunalen Bereich. Dafür bedarf es qualifizierter Ausbildungsformen für Quereinsteiger*innen und eines überprüften Mindeststandards der Fähigkeiten in Technik, Gebäudeunterhalt und vor allem Aufsicht. Berufsbilder, die Jahrzehnte nicht überarbeitet wurden, sind dringend zu modernisieren. Anreize wie bspw. ein Bildungsurlaub für das Erlangen der Rettungsfähigkeit würde mehr Personal ermöglichen und zu mehr Sicherheit in Deutschland führen.

Mit den Anforderungen ist auch die Vielschichtigkeit/Diversität der beruflichen Tätigkeiten und der Mitarbeitenden und damit die Abwechslung und Attraktivität gestiegen. Das gilt es herauszustellen. Generalist*innen sind in kleineren Bädern, Spezialist*innen in großen Bädern oder Verbänden gefragt. Diese müssen modern durch künstliche Intelligenz sowie digitalisierte und smarte Betriebskonzepte unterstützt werden.

DIE VISION DER DEUTSCHEN BÄDERLANDSCHAFT

Die Bäderwelt wird sich zweifelsohne verändern – das ist sicher. Unsicher ist jedoch, wohin sie sich verändern wird. Wagen wir dennoch einmal einen Ausblick. In Zeiten knapper kommunaler Kassen hat man sich immer auf die Kernaufgaben besonnen. Das ist vor allem die Pflichtaufgabe des Schulsports. Es ist also davon auszugehen, dass wir dezentrale Bäder bekommen, die sowohl baulich als auch betrieblich zweckmäßig sind. Im Raumprogramm werden sie aus funktionalen Sammelumkleiden, Sportbecken und Lehrschwimmbecken bestehen. Kleinere und kleinste Lehrschwimmbecken, bspw. mit einer Größe von 8,00 x 4,00 m an Schulen, werden aus energetischen, Aufsichts- und zunehmend technischen Ansprüchen dann nicht mehr weiter betrieben, wenn größere Sanierungen anstehen. Die kleinsten Einheiten werden sog. 16-2/3-Lehrschwimmbäder oder Bäder mit Sport- und Lehrschwimmbecken werden. Da die Aufsicht einen hohen betrieblichen Kostenfaktor verursacht, werden die Bäder als reine Schul- und Vereinsbäder mit Überlassungsverträgen aufsichtlich geregelt betrieben. Moderne Überwachungssysteme unterstützen mit künstlicher Intelligenz. Es wird neue Formen des technischen Facility Managements bei den Kommunen oder deren privaten Partnern geben müssen. Dieser Typus des Bades mit der Ausrichtung kostengünstiger Bau- und Betriebsweise wird dank Systembauweise und hoher Vorfertigung Vorteile haben. Eine klare Bedarfsanalyse im Schul- und Vereinssport wird die Auslastung steigern, hier werden digitale Überwachungen, Zugangskontrollen und Abrechnungen auf Basis eines digitalen Wasserflächenmanagements erfolgen. Ein Energie-, Störungs- und technisches Controlling wird standardisiert zentral und überregional von hochqualifizierten Fachkräften überwacht, die mit einem Team für einen regionalen Bäderverbund schnell eingreifen können.

Etwa drei Viertel der Nutzungen außerhalb des Schulsports entstammen der Öffentlichkeit, die nach derzeitigen Richtlinien beaufsichtigt werden muss und mehrheitlich freizeitaffine Besuchsmotive hat. Hier wird es zu zentralen Familienbädern kommen. Sie werden an Größe und damit Synergie gewinnen und den Sport synergetisch integrieren. Schon heute weisen die profitabelsten Bäder hohe Besucherzahlen auf. Daher wird es im ländlichen Bereich um interkommunale Verbünde gehen, (große) Städte werden sich ein zentrales Bad leisten. Moderne Bäderkonzepte haben das bereits umgesetzt oder sind gerade dabei. Diese Bäder werden einen Mehrwert für die Bevölkerung leisten und dem Bedarf gerecht werden. Sie werden sich mit Alleinstellungsmerkmalen abgrenzen. Auch der Schwimmsport ist in der multifunktionalen Anlage möglich. Eine Sauna wird – gerade, weil sie im privaten Wettbewerb stehen kann – nur dann eingebunden, wenn sie die Badnutzung quersubventioniert. Schon heute wissen wir, dass bei ausreichendem Potenzial in der Summe aus operativem Wirtschaftsergebnis zzgl. Kapitalkosten (aus der Investition) kaum Unterschiede zwischen Sport-, Familien- und Sauna-/Wellnessbädern bestehen. Daher wird es bei den zentralen (Familien-)Bädern auf eine fundierte Potenzialanalyse ankommen. Diese ist mit den Zielen der Stadt oder Region zu kombinieren, um das Leistbare und die Ausrichtung einzubinden.

Diese zentralen Bädertypen, dienstleistungsaffin auf die öffentliche Nutzung fokussiert, sind städtebaulich und architektonisch, aber auch betrieblich Aushängeschilder der Kommunen. Es werden vermehrt Individuallösungen sein, deutlich mehr auf den Standort und die Ausrichtung angepasst als heute. Es werden Managementimmobilien mit mehrfach siebenstelligen Umsätzen sein. Der Grad der technischen Hilfsmittel im technischen Betrieb, in der Reinigung und im Controlling, aber auch in der Überwachung zum Vermeiden des Ertrinkens werden deutlich steigen und z. T. das nicht zu bekommende Fachpersonal ersetzen. Es entstehen

Synergien mit anderen Einrichtungen und damit lebendige Orte des Stadtgeschehens. Ganz anders als in den dezentralen Sportbädern wird hier auf hohe Dienstleistungsqualität gesetzt, die einen professionellen Betrieb mit seinen multiplen und komplexen Angebotsbestandteilen in Sport, Freizeit, Kursen, Events, Gastronomie, Sauna, Fitness, Beauty usw. zwingend erforderlich macht. Es wird in Lebenszyklen gedacht. Es wird eine Welle der Professionalisierung in allen Bereichen – von der Analyse über die Planung bis in den Betrieb – geben.

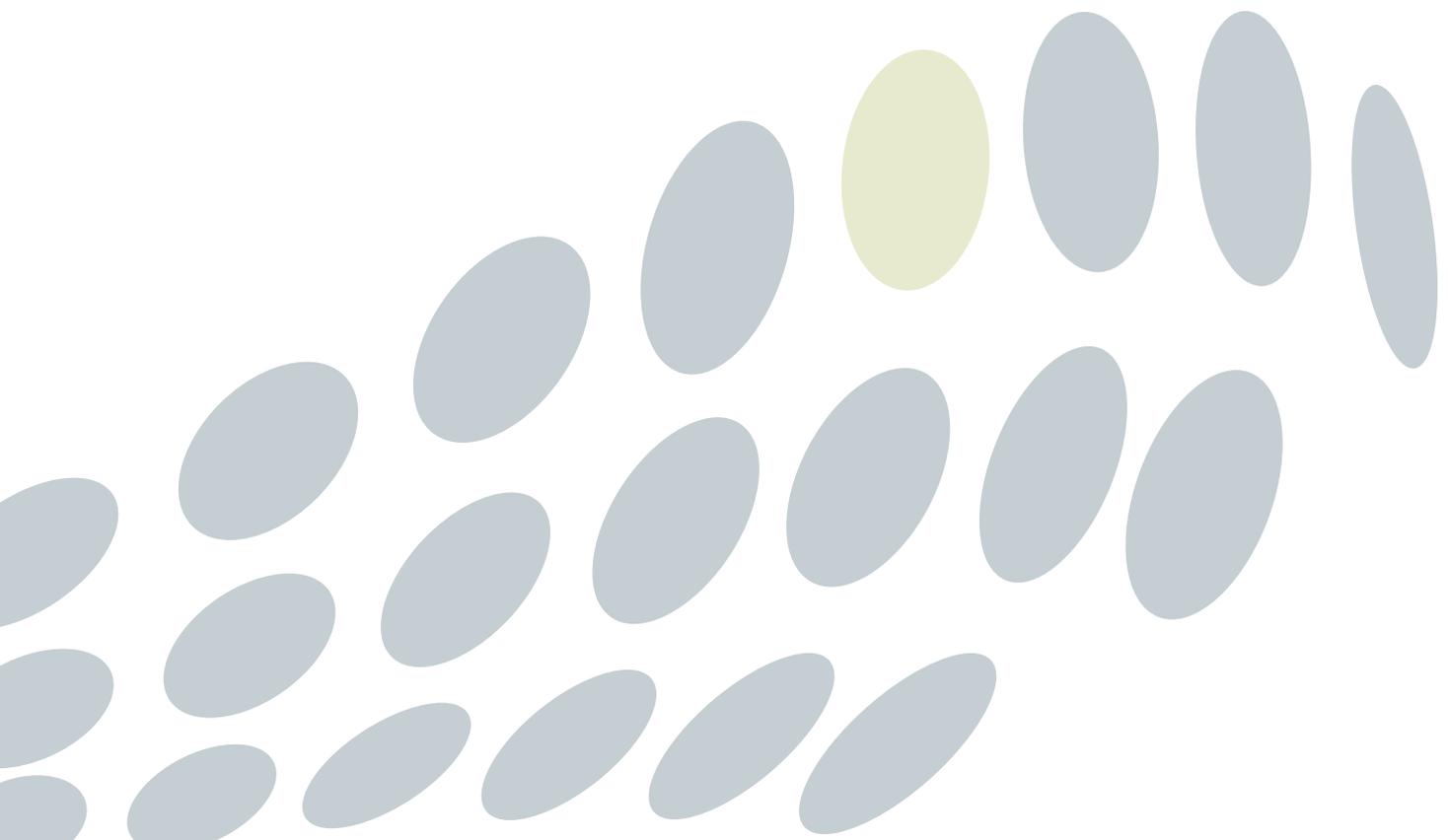
Unsere Freibäder werden wohl die größte Revolution erleben. Wir sehen eine Diversifikation der Freibäder, denn diese sind und bleiben witterungsabhängig. Daher werden viele Freibäder bspw. über Cabrio-Dächer synergetisch in Aufsicht, Wartung und Betrieb mit den zentralen Familienbädern zusammengelegt, um teure Wasseroberfläche zu sparen und auf die Witterung schnell reagieren zu können. Große Freibäder fangen den Spitzenbedarf weiterhin auf, ergänzt um kleine Freibäder mit einer Spezialisierung, bspw. Waldfreibäder. Diese kleinen Freibäder werden ob des Kostendrucks jedoch bei mäßiger Witterung frühzeitig geschlossen, das Personal wird konzentriert. Ganz offensichtlich ist, dass die Menschen in der Corona-Krise deutlich vermehrt Seen und Flüsse aufgesucht haben. Ganze Generationen haben in diesen Gewässern schwimmen gelernt. Nicht zuletzt gewinnt Wasser in urbanen Räumen gerade in den Hitzeperioden eine neue Bedeutung. Sprayparks, neuartige und damit nutzbare Brunnen oder ganz andere Formen werden unsere Innenstädte bereichern.

Damit sind nicht nur neue Typen von Bädern, sondern auch eine neue Konzentration, Verteilung und Betriebsweise zu erwarten. Die Bäderlandschaft steht ausgehend von einer hohen Sanierungsnotwendigkeit und weitreichenden Sportausrichtung vor einem deutlichen Wandel.

Diesen Wandel gilt es nun zu gestalten. Dafür sind notwendig:

1. Umfangreiche Förderungen in Investition und Betrieb zur Neuausrichtung, nachhaltigen Bedarfsanpassung und zum Auflösen des Sanierungsstaus
2. Lösung der Querverbundsthematik und der dauerhaften Finanzierbarkeit, um die Aufgabenpalette aus Bildung, Sport, Gesundheit und sozialen Angeboten leisten zu können
3. Professionalisierung des Betriebs vor allem im Auslastungsmanagement und Energiecontrolling
4. Personalgewinnung durch Quereinstieg, verbesserte Ausbildung und mehr Wertschätzung der Arbeit in unseren Bädern, die so viel öffentlichen Mehrwert bieten

Unterstützt durch:





BÄDERALLIANZ
DEUTSCHLAND

IAKS Deutschland e.V.

Eupener Str. 70

50933 Köln

Telefon: +49 221 168023 0

Fax: +49 221 168023 23

www.baederallianz.de

E-Mail: deutschland@iaks.sport